

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 16

Artikel: Alter Volkswitz mit Anwendung auf die Gegenwart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und schicke mich an voller Freud'
Zu genießen die schöne Frühlings-
Und Sechseläutenzzeit.

Der Frühling schickt als Gesandten
Den Bögg uns, der kostet nicht viel,
Weil er nicht kann reden und schreiben,
Sind schnell wir mit ihm am Ziel.

Und wenn er uns dann verleidet,
It's hier diplomatischer Brauch,
Man läßt — (könnt' man's auch bei Andern!) —
Aufgehn ihn in Flammen und Rauch!

Deutsche Konfessions-Wissenschaft.

„Wenn dem Geiste Gewalt geschieht, so erblindet er“ — aber der Titel „Königlicher Professor“ ist die blaue Brille, die die Blindheit verdeckt.

Die Poesie gleicht einem Heiligtume — man darf ihr nur in geweihten Stunden nahen.

Hoffnung ist ein Schmeichelstückchen und gar sanft sind seine Täschchen,
Faßt sie wer im Spiele,
Doch im Ernst auf Käzen bauen, heißt der Falschheit nur vertrauen
Und die traut gar Vieles!

Trapelallianzen kommen nicht nur unter den Staaten vor, sondern auch im Privatleben, zum Beispiel wenn Er ein Esel ist und Sie eine Gans, und nehmen ein Dienstmädchen, das nicht drei Zähne kann.

s'bekä Tönis Babelis Hanbatist hät sym Bueb, wo ännersmol
Lantjäger worden ist, en vatermässige schöne Zuespruch.
Ja, — Hannis los! — das ist en Tag för dyner Lebtig nöd z'vergessä;
Chäst gumpen über Stod ond Hag, ond handli juchsa gab wie b'essä.
Poz tufigstrohl, du häst's Patent; zum Jäger über's Land bist g'machet
Lantjäger bist! — du Sackerlent, do schmeck wie d'Mueter Chüechli bachtet.
Du häst bigök en Chrenamt! wird ü're Lehrer öbel fuzä;
Er häst scho lang, lang wie verdammt die Jägerstell probiert z'erluzä.
Er ist halt gär en chlinä Burscht, a schuli nüntigs mageres Mannli;
Du bist dergäg wie-ne Wurst, ond suber g'wachä wie-nä Tannli.
Er hätt's willsgölig wyter brocht, wenn er's Studievä hätt loh blybä,
Das nütt-en nüg — hätt g'mänt, abdöft; er hond jo nöd-a-mol zum Wybä.
Wie's usä chont im Seminar, das hät syn Hochmuth jez erfahre,
Dei usä lauft en arm Maar, holt ebä luter Seminare.
D'Schuelmästerei ist öbel zahlt, es mag bigoplisch nienä g'langä;
Du häst en schöne Jägerg'halt, ond Trinkgeld git's vom Bettlerfangä.
Da häst spaziere wie en Herr, ond abeluegen of die Uenä,
Mit geelä Chnöpfä, Chäpi, Gr'mehr, ond mit em Sabel häst-di mänä.
Jez bist en Ma von Oberobä, ond häst en Mattoverkehr,
Ond wer-di g'sieht, hännnt erber globä, es hämt en General däther.
Muest nommä laufä wie en Buur, ond schänz-mer nöd mit g'mäune Lüttä,
Lueg syfig of die mischig Uhr, das thuet en scharfe Dienst bedüttä.
Wo Nabis geg-dä Gr'egä goht, so darfst die Sach nöd grad verdeckä,
Ond söttist as en g'schäjdä Floth of alle Sytä Schelmä schmeckä.
Lueg Wyb ond Ma verdächtig a, ond meritis rot, so häsch verrothä;
Denn händ's halt oppis g'leset g'ha, ond chasches päckle no dä Rotä.
Ond usigehre darfst wie d'Prüfhä, by Stryt ond Revolutio,
Muest aber nöd us Streiter schüttä, ond Wybervölker Los-mer goh.
Sönd näbä Räuber omenand, du wirsch-es goppel baschge mögä,
Ond laufst Mörder dir i d'Hand, hend ihne d'Chnodä dene Chögä!
Wer überzytig wirkte thuet, du bruchst-en nöd gad pätzch z'verslagä,
Denn häst viel effi Litter z'gues, das thuet der wau für Herz ond Magä.
D'Regierig, nimm-di wau in Acht, ist allewyllig z'ästtemiere;
Dä Große nuer-ge Tag ond Nacht zum ägne Noxe schü stattierä.
Häb lieber beedi Ohre zue, wenn g'hörst es heb en Ratsherr g'stöhlä,
Ond denk du häbtest nüg mit z'thue, es soll en gad en And're holä.
Ond chorz ond guet, 's git allerhand; bis doch so g'schyd ond thue-di hältä.
Ond chonst nöd d'russ mit dyn Verstand, so chomm zue mir — ond frög am Alta,
Willsgölig lueg — das ist en Tag, er g'hört förmehr is Jubelbüchli:
Ond wyls a Möhli lydhä mag, so gits zum Käfi Hung ond Chüechli.

Wie erst nachträglich durchsickert, hatte der Teufel mit seiner Großmutter schwere Aufritte wegen Cecil Rhodes. Letztere warnte ihren Enkel zu verschiedenen Malen, den „großen Mann“ nicht zu holen, da sonst kein halbwegs anständiger Schuft mehr in die Hölle zu bringen wäre. Schließlich gab sie aber doch nach und als Rhodes angerückt kam, schwemmte sie den Rest von Arger mit einer Mats Peck hinunter.

Nicht lange nachher erhob sich in der Schweiz ein großes Geschrei nach dem Teufel, daß er an der Limmat eine ganze Clique holen solle.

„Komm, lieber Satan, und hole die Kerle. Wir wollen keine unter uns haben, die den Conan Doyle überlegen und austeilen lassen. Die meisten davon sind dir später ja doch verfallen.“ telephonierte es in einem fort. Der Teufel schlug in seinem Hauptbuch nach und fand viel von Geiz, Lüge und Ungerechtigkeit auf mehreren Seiten. Er zündete sich seine Schmeißpfeife mit einer der südafrikanischen Altien an, die ihm Rhodes gebracht und sammelte. So traf ihn seine besorgte Großmutter, der er den Fall unterbreitete.

„Nein, mein lieber Enkel, thue das nicht, heilebe nicht, du würdest dir damit das ganze Geschäft in der Schweiz ruinieren. Wenn die Schweizer wüssten, daß du jene Ritter hoher Orden und die es durch ihre Augendienerei werden möchten, geholt hast, würden sie allesamt brav, nur um nicht nach ihrem Heimgang wieder mit ihnen zusammenzutreffen. Ich kenne die Schweizer aus Erfahrung. Laß dich durch das Geschrei nicht irre führen.“

Und nun noch eins. Rhodes hat eben wieder den Herodes jämmerlich gebogen, weil er den Kindsmord von Bethlehem so wenig systematisch durchführen ließ im Vergleich zu den Engländern in Südafrika. Solchen Radau habe ich nie erlebt in der Hölle und wenn du einsfällig genug wärst, den Chamberlain auch noch zu holen, so walfahre ich nach Rom und kaufe mir eine Absolution, denn eine solche Gesellschaft wäre sogar für des Teufels Großmutter zu schlecht.

Eduards Klage.

König Eduard von England, dieses Namens schon der Siebte,
That in seiner stillen Klausur ganz vor Kurzem ein Gelübde.
Leichtgeschürzt im Pfühle sitzend, in Pantoffeln, ohne Schuhe,
Eingehüllt in seinen Schlafrock dacht' er an des Friedens Ruhe.
Zu sich selber sprach er alsdann: „Möcht' doch dieser Krieg im Süden
Mir nicht mehr die Ruhe rauben und das Hirn nicht mehr ermüden.
Diese Buren, diese Kaffern, alles dieses hab' ich satt,
Und den Chamberlain, den haßt ich, weil er zuviel Chreiz hat.
Ergo muß der Krieg jetzt enden und herbei muß die Verjährung,
Denn als böses Omen fass' ich's, wenn man kämpft bei meiner Krönung.
Dreißig Monde hat sich jetzt dieser Krieg dahingezogen,
Und man hat dem Kontinent schon zu Vieles vorgelogen.
Diese Gelder, die man sendet nach Amerika für Pferde,
Wären besser für die Krönung, die pomposeste der Erde!
Gäb' ein Gott, daß diese Fehde sich verlaufen wird im Sande;
Niemals reimt sich das zusammen: Krönungsfeier — Krieg im Lande!“

Die Meisterung des Schaffensdranges.

Es ist nicht so schwer, in guten Stunden zu schreiben, als in schlechten es zu lassen.

Alter Volkswitz mit Anwendung auf die Gegenwart.

A.: Was ist für ein Unterschied zwischen senden und schicken?

B.: Ich weiß keinen Unterschied.

C.: O doch! z. B. Silvestrelli und Carlin sind „Gesandte“, aber keine „Geschickten“.



Rägel: Es ischt doch esfennig him Sid haarig, Chueri, daß hüttingis Tags jede Musikkluß si eigeni Uniform häd und mer bald nimme weiß, wer Offizier oder Soldat seigt.

Chueri: Ja, wäge warum sägib'r jez das?
Mir ischt das ämel nüd meh Neu's.

Rägel: Es chund met jez nu grad z'Sinn,
will vorig da Ein über d'Gmäubrugg
ischt, vom „Zürcher Zither-Bund“
mit em Uniform und Chappe, wo's drus
g'stande-n-ischt: Z. Z. B.

Chueri (hält sich den Bauch): Ja wa-as Rägel, Züri Zitherbund? O verreat, das häikt ja: Zentrali Zürcher-Bahn, da sind 'r wieder schön ie gheet!